

Über das *Seseli glaucum* der österreichischen Botaniker.

Von

Dr. F. Seefried.

(Aus dem botanischen Laboratorium der Universität Graz.)

G. R. Beck v. Mannagetta stellte im vierten Hefte des Jahrganges 1891 der „Verhandl. d. k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien“ (p. 797 f.) eine neue Umbelliferen-Gattung „*Seselinia*“ auf und beschrieb als n. sp. *Seselinia austriaca*. Diese Spezies ist einer anderen täuschend ähnlich, wurde von letzterer früher jedenfalls nicht unterschieden und gleich ihr als *Seseli glaucum* L. bezeichnet.

Von Wohlfarth wurde die neue Gattung v. Beck's in der „Synops. d. deutsch. u. schweiz. Flora (1892), II. 1072“ als Sektion von *Seseli* aufgefaßt; Drude stellte sie in „Engl.-Prantl, nat. Pflanzenfam.“, als Untergattung zur Gattung *Seseli*; auch in Fritsch' „Exkursionsflora von Österreich“ finden wir sie als *Seseli austriacum* (Beck) Wohlf. mit dem bisher bekannten Verbreitungsgebiet Niederösterreich angegeben; daneben ist dann die erwähnte, ihr so ähnliche Pflanze als *Seseli glaucum* L. angeführt und als „verbreitet“ bezeichnet.

Auf die Frage, ob die Aufstellung der neuen Gattung *Seselinia* berechtigt erscheint, soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden, sondern es war ursprünglich nur beabsichtigt, festzustellen, wie es sich mit der geographischen Verbreitung der beiden einander gewiß sehr nahestehenden Pflanzen verhält. Bevor jedoch dies geschehen soll, dürfte es angezeigt erscheinen, die Resultate anderer Untersuchungen, die sich im Laufe der Arbeit als notwendig erwiesen, mitzuteilen; diese betreffen vor allem die Nomenclatur.

Dem Namen *Seseli glaucum* begegnen wir bereits 1753

in Linné, Sp. pl. ed. I., p. 260; die Diagnose ist auch hier, wie so oft, so knapp gegeben, daß es wohl schwer fällt, von einer vorliegenden Pflanze mit Sicherheit zu bestimmen, ob sie mit der von Linné beschriebenen zu identifizieren sei. In einem solchen Falle bleibt uns dann für die Bestimmung als nicht zu unterschätzender Anhaltspunkt noch die Verbreitungsangabe; bei *Seseli glaucum* findet sich nun in den Sp. pl. nur „Gallia“. — In den „Epist. Linn. ad Jaquin p. 138“ fällt aber folgende Stelle auf: „*Seseli Tuum glaucum, contuli figuram nunc missam cum mea specime, est certe Seseli glaucum*“, wonach also anzunehmen wäre, daß das *Seseli glaucum* L. auch in Österreich vorkomme. Wie nun aus dem angeführten Zitat zu erkennen ist, bestimmte Linné die Jaquin'sche Pflanze nur nach übersandten Figuren, sodaß man wohl mit Recht zweifeln kann, ob Linné imstande war, mit Sicherheit die Identität der österreichischen Pflanze mit seinem *Seseli glaucum* festzustellen. Man kann daran noch umsomehr zweifeln, als Linné ein paar Zeilen vor dem erwähnten Zitat schrieb: „*Seseli glaucum nequeo ex figuris dignoscere, includo folium partiale*“ Doch auch nach einem daraufhin jedenfalls vorgenommenen Vergleich der Fieder-Blättchen kann Jaquin noch im Irrtum gewesen sein, wenn er die 1774 in seiner „Flora austr.“, p. 274 (t. 144), beschriebene Pflanze als *Seseli glaucum* L. bezeichnete.

Das *Seseli glaucum* L. ist eine dem *Seseli montanum* L. nahestehende Form, wie aus Linnés eigener Beschreibung hervorgeht und wie vielleicht noch deutlicher aus der ausführlichen Beschreibung des „*Daucus glauco folio, similis foeniculo tortuoso*“ des Bauhinus (Bauh., hist. 3., p. 16) zu erkennen ist, welche Pflanze Linné in seinen Sp. als mit *Seseli glaucum* identisch bezeichnet. Die Bauhin'sche Beschreibung seines *Daucus, glauco folio* paßt nun ganz entschieden nicht auf eines unserer beiden *Seseli* und weist, wie eben erwähnt, auf eine dem *Seseli montanum* L. nahestehende Form hin, von welcher letzterer unsere beiden Pflanzen gewiß nicht wenig abstehen. Übereinstimmend damit nehmen auch die französischen Forscher (z. B. Rouy et Camus, Flore de France VII (1902), p. 270 f., und Burnat, Flore des

alpes maritimes IV (1906), p. 155 f.¹) den Namen *Seseli glaucum* für eine in Frankreich vorkommende Spezies in Anspruch, die dem *Seseli montanum* L. nahesteht. Hinzuweisen wäre endlich noch darauf, daß auch Calestani in seiner Abhandlung „*Conspectus specierum generis Seseleos*“² die Verschiedenheit der gleichbezeichneten Pflanze Linnés und Jaquins hervorhebt, wenn er in seiner Bestimmungstabelle angibt: *Seseli glaucum* L., Jord. (non Jaquin!).

Wir können hiemit als erstes wichtiges Resultat unserer Untersuchungen hervorheben, daß der Name *Seseli glaucum* L. für keine der beiden hier in Betracht kommenden *Seseli*-Spezies anwendbar ist.

Nachdem nun Jaquin angibt, daß sein *Seseli glaucum* dieselbe Pflanze ist, die Crantz bereits 1767 als *Seseli osseum* beschrieb, so könnten wir diesen als den ältesten giltigen Namen für eine unserer beiden Spezies einführen.

Schon Crantz scheint es bezweifelt zu haben, daß die niederösterreichische Pflanze dem *Seseli glaucum* L. entspreche; er sagt nämlich in seinen *Stirp. austr.* (1767) III, p. 92 f.: „An *Seseli glaucum* Linnaei?“ und fährt weiter unten fort: „Plantam hanc *Seseli osseum* dico primo, quod . . . secundo, quod nomina diversa ei ab Austriacis scriptoribus et aliis Botanicis concedantur . . .“; woraus wieder hervorgeht, daß, wenigstens bezüglich des Namens, über die Pflanze wenig Klarheit herrschte.

Es fragt sich nun, ob es zu entscheiden ist, welche unserer beiden, in Betracht kommenden Spezies Crantz als *Seseli osseum* beschrieb.

Obwohl die Crantz'sche Diagnose ziemlich umständlich und scheinbar genau gehalten ist, so ist nach derselben diese Frage doch nicht zu entscheiden; die Beschreibung kann

¹ Bezeichnend erscheint mir die Stelle (p. 156) . . . *Seseli glaucum* L. . . . que Linné indique seulement en France, où le *Seseli glaucum* Jaqu. (non L.) manque“! Und auch ich konnte unter dem ziemlich zahlreichen, mir zur Verfügung gestandenem Herbarmaterial (darunter auch das aus dem Wiener Hofmuseum) kein *Seseli* aus Frankreich finden, das einem unserer beiden hier in Betracht kommenden entspreche.

² *Bullettino della società botanica Italiana* 1905, pag. 190.

nämlich auf beide einander so ähnliche Arten bezogen werden. Demnach bliebe uns als weiteres Hilfsmittel, die Frage zu lösen, noch die Standortsangabe übrig. Crantz gibt l. c. p. 93 für das Vorkommen dieser Pflanze an: „In monte Thermis Badensibus imminente copiose et alibi in montanis asperis non infrequens“. Unter dem „mons Thermis Badensibus imminens“ ist nun in erster Linie der Kalvarienberg bei Baden in Betracht zu ziehen. Auf diesem Berge kommen nun beide Pflanzen vor; die bisher als *Seseli glaucum* L. bezeichnete scheinbar wohl zahlreicher als das *Seseli austriacum* (Beck) Wohlf., doch muß daraus noch nicht unbedingt geschlossen werden, daß deshalb diese Pflanze als das *Seseli osseum* Crantz zu bezeichnen ist. Vielmehr glaube ich annehmen zu können, daß wir in *Seseli austriacum* jene Pflanze zu erkennen haben, die Crantz bei Beschreibung seines *Seseli osseum* im Auge hatte, und zwar eben auf Grund der Verbreitungsangabe. Denn kommt das *Seseli austriacum* schon am Kalvarienberge selbst vor, so wird es gegen Westen, am Mitterberg, der ja auch noch als „Thermis imminens“ bezeichnet werden kann, immer häufiger und kommt auf den Felsen, ungefähr vom Aquädukt an, bis gegen Rauhenstein, ferner um Rauhenstein selbst und um Rauhenneck in überaus großen Mengen vor. Und wenn Crantz ferner sagt: „ . . . et alibi in montanis asperis non infrequens“, so weisen gerade diese Worte auf das *Seseli austriacum* hin, da dieses einerseits, wie aus den zum Schlusse folgenden Verbreitungsangaben hervorgehen wird, auch in Niederösterreich sowie überhaupt das verbreitetere und andererseits diejenige der beiden Arten ist, die vorzüglich „in montanis asperis“ vorkommt, während die bisher als *Seseli glaucum* bezeichnete Pflanze die weniger verbreitete und vorzüglich eine Pflanze der pontischen Flora ist.

Wollte man also — und nach den neuen Nomenclatur-Regeln könnte dies geschehen — den älteren Crantz'schen Namen für eine der beiden nun getrennten Spezies beibehalten, so wäre es nach Obigem nicht unberechtigt, diesen Namen für die als *Seseli austriacum* (Beck) Wohlf. bezeichnete Pflanze in Anspruch zu nehmen; anzunehmen, daß Crantz mit seinem *Seseli osseum* vor allem die von v. Beck als *Seseli glaucum*

bezeichnete Pflanze gemeint habe, liegt kein zureichender Grund vor und somit kann man sagen, daß v. Beck, als er die beiden Spezies trennte, im Grunde genommen, mit seinem *Seseli glaucum* (Flora von Niederösterreich 1892, p. 636) eine neue Spezies beschrieben hat. Da nun aber für diese, wie wir jetzt erkennen können, kein giltiger Name vorliegt, so ist ihr ein neuer beizulegen, und es geziemt sich wohl, die Pflanze nach dem Forscher, dem wir die genaue Kenntnis von ihr verdanken, als *Seseli Beckii* zu bezeichnen.

Wenn es nun auch, wie oben gezeigt, nicht unberechtigt erschiene, den Namen *Seseli osseum* Crantz für *Seseli austriacum* (Beck) Wohlff. als den älteren wieder einzuführen, so glaube ich doch, davon abstehen zu sollen, und zwar aus folgenden Gründen: Zweifellos festzustellen, welche unserer beiden Pflanzen Crantz beschrieb, ist nicht möglich,¹ denn er hat nach den oben auseinandergesetzten Standortsverhältnissen um Baden nicht das *Seseli austriacum* nur allein gekannt, vielmehr können wir darnach behaupten, daß er gewiß beide Pflanzen kannte, sie jedoch nicht unterschied und für eine Spezies hielt. Der Name *Seseli osseum* Cr. wurde nun von v. Beck als ein Synonym seines *Seseli glaucum* „L.“ (unseres *Beckii*) angegeben. Dementsprechend hat auch Drude in „Engl.-Prantl nat. Pflanzenfam.“ (III. 8., p. 203) diese Pflanze als *Seseli osseum* „Cr.“ bezeichnet, da er den Namen *Seseli glaucum* L. für eine Unterart des *Seseli montanum* anwendet. Mit Rücksicht darauf könnte nun die von uns oben begründete Wiedereinführung des Namens *Seseli osseum* Crantz für *Seseli austriacum* (Beck) Wohlff. wohl gewiß Grund zu Verwirrungen geben.

¹ Eine Möglichkeit, diese Frage mit Sicherheit entscheiden zu können, erhoffte ich zu erlangen aus einem Vergleich unserer beiden Species mit einem Original-Exemplar des *Seseli osseum* aus dem Herbar Crantz, welches sich im bot. Inst. d. kgl. ung. Universität in Budapest befindet. Ich wendete mich daher an Herrn Prof. Dr. S. Mágoesy-Dietz, Vorstand dieses Institutes, mit der Bitte, mir ein eventuell vorhandenes Original-Exemplar des *Seseli osseum* Cr. zur Untersuchung zu überlassen; ein solches ist jedoch leider dort nicht vorhanden. — Es sei mir gestattet, an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. S. Mágoesy-Dietz sowie den Herrn Dozenten Dr. F. Filarszky und Dr. A. Béla für ihre diesbezüglichen Bemühungen um das Herbar Crantz bestens zu danken!

Deshalb möchte ich nach Art. 51, 4, der neuen Nomenclatur-Regeln vorschlagen, den Namen *Seseli osseum* Crantz ganz fallen zu lassen und dafür den ganz eindeutigen Namen *Seseli austriacum* (Beck) Wohlf. festzuhalten und neben diesem den oben neu eingeführten Namen *Seseli Beckii*. Wenn wir demnach für unsere beiden Spezies die Synonyma zusammenstellen, so ergibt sich:

Seseli austriacum (Beck) Wohlf., Syn. d. deutsch. u. schweiz. Flora (1892) II. 1072 = *Seselinia austriaca* Beck (1891) = *Seseli glaucum* Jaqu. (1774) z. T. = *Seseli osseum* Crantz (1767) z. T. = *Seseli glaucum* Neilreich (1859) z. T.

Seseli Beckii m. = *Seseli glaucum* Beck (1892) = *Seseli osseum* „Cr.“ ap. Drude (1898) = *Seseli glaucum* Jaqu. (1774) z. T. = *Seseli osseum* Crantz (1767) z. T. = *Seseli glaucum* Neilreich (1859) z. T.

Eine genaue Beschreibung unserer beiden Spezies findet sich, wie eben angedeutet, in Beck, Flora von Niederösterreich, wo auf die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale der beiden Arten besonders hingewiesen wird.

Der wichtigste Unterschied, auf Grund dessen v. Beck sich veranlaßt sah, die beiden Arten in verschiedene Gattungen zu stellen, betrifft den anatomischen Bau der Frucht, und zwar vor allem die Anzahl der in den Tälchen und an beiden Seiten der Berührungsfäche vorkommenden Sekretgänge („Striemen“).

Bei *Seseli austriacum* sind die „Tälchen und beiden Seiten der Berührungsfäche (der Halbfrucht) mit je zwei bis vier großen Striemen versehen,“ das *Seseli Beckii* dagegen ist an diesen Stellen gewöhnlich einstriemig.

Ich konnte nun ebenfalls konstatieren, daß die Vielstriemigkeit für das *Seseli austriacum* charakteristisch ist, doch möchte ich hiezu einiges bemerken: Von den zwei bis vier Striemen, die sich an den angegebenen Stellen befinden, kann je eine gewissermaßen als „Hauptstrieme“ bezeichnet werden, die wohl der bei *Seseli Beckii* in der Einzahl vorkommenden Strieme entspricht. Verfolgt man nämlich die sukzessiven Schnitte einer ganzen Halbfrucht umfassenden Serie, so kann man beobachten, daß am äußersten Ende in jedem Tälchen nur

eine Strieme vorhanden ist, zu der bald früher, bald später eine zweite und eventuell gleichzeitig oder wieder erst später eine dritte, endlich manchmal auch noch eine vierte kommt; in gleicher Weise verschwinden am anderen Ende der Frucht wieder die Striemen nach und nach, bis schließlich wieder nur die Hauptstrieme allein übrig bleibt. (Schematisch soll dies durch Fig. 1 dargestellt werden; es sollen hier die gestrichelten Linien die Riefen, die stark ausgezogenen Linien die sogenannten Hauptstriemen und die schwach ausgezogenen Linien die übrigen Striemen in den Tälchen darstellen.) Wenn nun auch die „akzessorischen Striemen“ — so möchte ich die von den Hauptstriemen unterscheidbaren nennen — bald an Stärke den

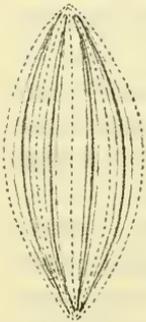


Fig. 1.

Hauptstriemen gleichkommen, so heben sich letztere von jenen doch durch ihren von einem bis zum anderen Ende durchgehenden Verlauf deutlich ab. — Außerdem möchte ich auch noch darauf hinweisen, daß die Anzahl der Striemen bei *Seseli austriacum* eine ziemlich variable ist und zwar, wie es oft den Anschein hat, je nach den Standorten verschieden ist. So zeichnen sich z. B. die Früchte des *Seseli austriacum*, das um Rauhstein bei Baden vorkommt, durch besonders zahlreiche Striemen aus (drei, oft auch vier in jedem Tälchen und drei auf beiden Seiten der Berührungsfäche), während die vom Jungfernsprung bei Graz stammenden eine mittlere Anzahl von Striemen (meist überall zwei) aufweisen; endlich fand ich hin und wieder Früchte, die sozusagen armstriemig zu nennen sind. Solche sind nun besonders lehrreich, weil sie gewissermaßen die äußersten Grenzen der Schwankungen in der Striemenanzahl nach unten zeigen und an ihnen somit dargelegt werden kann, wie weit sich das *Seseli austriacum* und *Seseli Beckii* in Bezug auf die Zahl der Striemen nähern können. Die Figuren 2—5 stellen Schemata von Querschnitten durch eine solche armstriemige Frucht dar. Figur 2 zeigt den Querschnitt durch die eine Hälfte einer solchen Doppelfrucht; das Bild zeigt, abgesehen davon, daß das eine Tälchen einstriemig ist, nichts Besonderes; der ganzen Länge nach, mit Ausnahme

der äußersten Enden, wo wir wieder nur die Hauptstriemen allein finden, hat die Frucht dieselben Querschnittsbilder. An der zweiten Teilfrucht fällt aber sofort auf, daß die Tälchen durchgehends einstriemig sind; es finden sich in diesen nur die Hauptstriemen wie bei *Seseli Beckii*; anders an den beiden Seiten der Berührungsfläche; hier ist am äußersten Ende der Frucht zuerst jederseits auch nur die Hauptstrieme vorhanden (Fig. 3), doch schon bald¹ (Fig. 4) tritt auf der einen Seite und gleich darauf auch auf der anderen Seite eine zweite Strieme hinzu (Fig. 5) und von jetzt an ist die Frucht bis wieder zum äußersten anderen Ende an der Berührungsfläche beiderseits zweistriemig. Es sind solche Ausnahmefälle, die mir unter den ziemlich zahlreichen Beobachtungen vorkamen, zwar selten, aber doch gerade deshalb besonders lehrreich, und man könnte demnach vielleicht, um möglichen Irrungen vor-



Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4.



Fig. 5.

zubeugen, als sicheres Kennzeichen für die Frucht von *Seseli austriacum* angeben, daß mindestens die beiden Seiten der Berührungsfläche konstant deutlich zwei- bis mehrstriemig, nie aber einstriemig sind.

Was die Anzahl der Striemen in der Frucht von *Seseli Beckii* betrifft, so kommen auch hier Schwankungen durch Verdoppelung der Striemen manchmal vor, doch unterscheiden sich diese sofort durch ihr unregelmäßiges, sprunghaftes Auftreten und dadurch, daß die akzessorischen Striemen hier meist deutlich schwächer sind als die Hauptstriemen; bald ist da in dem einen Tälchen, bald in einem anderen, dann wieder an der einen Seite der Berührungsfläche, nie aber konstant auf beiden Seiten letzterer, eine Strieme verdoppelt. Wenn man die Anzahl der Striemen bei beiden Arten an zahlreichen Bei-

¹ Auch bei sonst vielstriemigen Früchten treten die akzessorischen Striemen an der Berührungsfläche näher dem Ende der Frucht auf als in den Tälchen.

spielen verfolgt, so findet man Fälle, bei denen das *Seseli Beckii* bei Vermehrung seiner Striemen ebensoviele solche besitzen kann, als ein armstriemiges *Seseli austriacum*; und in solchen Fällen ist es dann nur mit Hilfe der anderen, noch anzuführenden Unterschiede im Fruchtbau zu erkennen, welcher Spezies solche Früchte angehören. Der Unterschied in der Striemenanzahl scheint demnach nicht ein so einschneidendes Unterscheidungsmerkmal zwischen unseren beiden Spezies zu sein, daß sie darnach in verschiedene Gattungen zu stellen sind und dies um so weniger, als auch die anderen, bisher bekannten Unterscheidungsmerkmale ziemlich geringfügige und oft schwankende sind. Doch soll damit nicht gesagt sein, daß ich in dieser Frage — wie schon eingangs erwähnt — eine Entscheidung zu treffen versuchen will, da hierfür wohl auch noch die Untersuchung anderer Spezies, besonders von *Seseli*

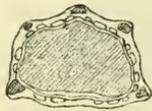


Fig. 6.

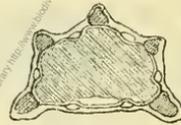


Fig. 7.

varium und *Seseli elatum* notwendig wäre, die ich nicht an- gestellt habe.

Ein weiterer Unterschied im Fruchtbau von *Seseli austriacum* (Fig. 6) und *Seseli Beckii* (Fig. 7) ist in der Form des Querschnittes zu erkennen; die Früchte des ersteren sind „im Querschnitte fünfeckig, fast so hoch als breit, oder quer breiter“, die des letzteren, abgesehen von den stark vorspringenden Riefen „halbkreisförmig bis abgerundet fünfeckig“, meist deutlich breiter als hoch. Ferner sagt v. Beck, daß bei *Seseli Beckii* „die stark vorspringenden Rücken- und randenden Seitenriefen im Querschnitte dreieckig“, bei *Seseli austriacum* „die Rücken- und randenden Seitenriefen fädlich, kantig, fast gleich oder die seitlichen dicker“ sind; auch diese Merkmale sind in den meisten Fällen ganz ausgezeichnete; bei *Seseli Beckii* springen die Riefen am Querschnitte infolge ausgiebiger Einlagerung sklerenchymatischer Elemente meist sehr stark, bei *Seseli osseum*

nur mäßig vor; ferner sind bei letzterem die randenden Seitenriefen meist auch stärker ausgebildet als die Rückenriefen, aber nicht in dem Maße wie bei *Seseli Beckii*, bei welchem sie stets deutlich stärker sind, ja manchmal sogar Neigung zu flügelansatzähnlicher Ausbildung andeuten. Noch ein anderer Unterschied in den Früchten ist gegeben durch deren Bekleidung: die Früchte von *Seseli austriacum* sind „dicht weißkleiig, später nur an den stark vorstehenden Riefen etwas glatter“, die von *Seseli Beckii* im ausgewachsenen Zustande „feinflaumig“; an den noch unentwickelten Früchten ist dieser Unterschied kaum zu erkennen. Die Fruchtbekleidung kommt in beiden Fällen zustande durch einfache papillöse, stellenweise gehäuft auftretende Ausstülpungen von Epidermiszellen; und da diesbezüglich ein Unterschied nur darin besteht, daß die Ausstülpungen bei *Seseli austriacum* meist derber und zahlreicher sind als bei *Seseli Beckii*, so möchte ich, weil das „feinflaumig“ auf ausgesprochene Haargebilde schließen lassen könnte, statt dieses Ausdrucks lieber „mehlig-bestäubt“ anwenden.

Schließlich sei noch auf vegetative Unterscheidungsmerkmale unserer beiden Pflanzen hingewiesen; die „Endzipfel“ der fiederschnittigen Blätter sind bei *Seseli osseum* „kaum 1 mm breit“; bei *Seseli Beckii* sind dieselben, besonders an den grundständigen Blättern, zwar nicht immer, aber doch häufig, insbesondere bei üppigen Exemplaren deutlich breiter als 1 mm. Ferner ist an gut entwickelten Exemplaren auch in der Doldenbildung ein Unterschied konstatierbar: bei *Seseli austriacum* beträgt da die Zahl der ungleich langen Doldenstrahlen oft bis 20 und mehr, im großen und ganzen deutlich mehr als bei *Seseli Beckii*, wo die in ihrer Länge nicht sehr auffallend verschiedenen Doldenstrahlen die Zahl 15 selten überschreiten. Doch sind all' die angegebenen vegetativen Unterschiede in vielen Fällen äußerst geringe, oft gar nicht konstatierbare, und als auffallend sei schließlich angeführt, daß häufig gerade solche Exemplare beider Arten, die sich vegetativ nicht unterscheiden, sich auch im Fruchtbau, besonders bezüglich der Anzahl der Ölstriemen durch die früher angeführten Schwankungen, einander nähern.

Die geographische Verbreitung von *Seseli austriacum* sowohl als auch von *Seseli Beckii* scheint sich ausschließlich über Österreich-Ungarn zu erstrecken, soweit ich dies wenigstens nach dem mir zur Verfügung gestandenem Herbarmaterial zu beurteilen imstande bin. Das *Seseli austriacum* jedoch dürfte höchst wahrscheinlich auch in Nord-Italien in jenen Gebieten vorkommen, die geologisch und klimatisch den Dolomiten Süd-Tirols gleich sind, wo diese Pflanze häufig zu sein scheint. Genauere Daten über die Verbreitung unserer beiden Pflanzen kann ich auf Grund des von mir untersuchten Herbarateriales folgende angeben:

Seseli austriacum (Beck) Wohlf., Syn. d. deutsch. u. schweiz. Flora (1892) II., p. 1072. — (*Seselinia austriaca*, Beck, Verhandl. d. zool.-bot. Gesellschaft Wien (1891), p. 797. — *Seseli osseum*, Crantz (1767), Stirp. austr. III., p. 92, z. T. — *Seseli glaucum*, Jaqu. (1774), Fl. austr. p. 274, z. T. — *Seseli glaucum*, Neilreich, Fl. v. Niederösterreich. (1859) p. 620, z. T.) — Von Mähren über Nieder- und Oberösterreich nach Steiermark, Kärnten, Krain und Küstenland bis Südtirol.¹

Mähren: Hügel b. Brünn (Makowsky, U. W.).²

Nieder-Österreich: Umgebung v. Wien (Halacsy, Herb. Baenitz, U. G.). — Mödling b. Wien (Juratzka 1856, H. Z. u. Ettingshausen U. G.). — Kalenderberg b. Mödling (v. Kremer 1882, H. Z., u. Vierhapper 1900, U. W.). — In collibus saxosis prope Mödling 500 m. s. m. sol. calc. (Tscherning, Herb. Baenitz 1888, H. W.). — In rimis saxorum montis „Kalenderberg“ et vallis „Klausen“ ad urbem Mödling, sol. calc.-dolom. 300—500 m.

¹ Ein vom felsigen Moldauufer bei Prag stammendes Herbar-Exemplar (H. Z.) konnte ich wegen der mangelnden Früchte nicht mit Sicherheit bestimmen; es scheint aber höchst wahrscheinlich *Seseli austriacum* zu sein, sodaß auch Böhmen hiemit noch in dieses Verbreitungsgebiet einzuschließen sein dürfte.

² Die für die Herbar-Angabe hier gebrauchten Abkürzungen sind folgende: H. W. = Herbar des k. k. Hof-Museums in Wien; H. U. = Herbar der k. k. Universität in Wien; U. G. = Herbar des bot. Laboratoriums der k. k. Universität in Graz; H. Z. = Herbar der k. k. zool.-bot. Gesellschaft in Wien; H. O. = Herbar Dr. Franz Ostermeyer in Wien; H. R. = Herbar Dr. Karl Reehinger in Wien.

s. m. (Tscherning Herb. Baenitz 1892, H. W.) — Jennyberg b. Mödling (Rechinger 1893, H. R.). — Brühl b. Wien (Czagl, H. W.). — Ad rupes calc. prope aquas Cetias (Heimerl, Herb. normale Nr. 1108, 1881, H. W.). — Baden (v. Wettstein 1892, U. W.). — Kalvarienberg b. Baden (Ostermeyer 1881, H. O.). — Rauheneck b. Baden (Rechinger 1892, H. R., u. Seefried, eigen. Herb. 1907). — Rauhenstein b. Baden (Seefried, eigen. Herb. 1907). — Auf Felsen auf dem Hollenstein in der Prein (Rechinger 1887, H. R.). — Höllenthal (Ostermeyer 1882, H. O.). — Kalkfelsen b. Puchberg (Schneeberggebiet), (Rechinger 1895, H. R.). — Türkensturz b. Sebenstein b. W.-Neustadt (v. Sonklar 1864, U. W.). — Neue Welt b. W.-Neustadt (v. Sonklar 1862, U. W.). — Lassingfall (Hötzl, H. Z.).

Ober-Österreich: Ruine Losenstein (Steinger 1888, U. W.).

Steiermark:¹ Tropfsteinhöhle und Ruine Lichtenstein bei Judenburg (Pilhatsch U. G.). — Bärenschützschlucht b. Mixnitz (1907, Seefried eig. Herb.). — Peggau (Pittoni 1856, H. W., und Münster 1901, U. G.). — Gösting b. Graz (Prokopp 1846, H. W.). — Jungfernsprung b. Gösting b. Graz (Fritsch 1902, U. G.). — Umgebung v. Graz (Zehenter, ex Reichb. fl. germ. n. 3014, H. W.). — Hum b. Tüffer (Kolatschek, U. G.).

Kärnten: Felsen am Kleinen Loibl (Jabornegg 1889, U. W.).

Krain: In rupestribus montis Kozjak supra pagum Sava haut procal a statione Hrastnik sol. dolom. 500 m. s. m. (Paulin, Fl. exs. Carn. 662, U. W.). — Carniola (Fleischmann 1843, H. W.). — Auf Bergwiesen des Nanos ca. 1200 m. s. m. (Rechinger 1894, H. R.). — Felsen b. Sagor (Denkmann 1855, H. Z.).

Küstenland: B. Flitsch, Jul. Alpen (H. W.). — Flitsch (Tommasini H. Z.). — Auf Felsen a. Dragaberg (Rauscher 1857, H. Z.). — Auf steinigem Wiesen a. d. Berge Čavin ca. 1200 m. s. m. (Rechinger 1892, H. R.).

¹ Nach J. Freyn „Zur Flora von Ober-Steiermark“. Sep.-Abdr. a. d. „Österr. bot. Zeitschrift“, Jahrg. 1898, Nr. 5, 6, 7, 8, p. 8, „überall auf Felsen und steinigem Hügeln der Kalkseite von Mittendorf und Trofaiach über Freyenstein durch die Tollinggräben bis auf die Freisingwand, stellenweise in Menge, 600–1060 m“.

Tirol: Valsugana inter Bienno et Pieve Tesino, Tir. austr. (Herbar Evers 2824, 1895, U. G.) — Valsugana zw. Barco u. Sella (Gelmi 1879 u. 1889, U. W.). — Zw. Caldonazzo u. Lavarone (Gelmi 1889 U. W.). — Im südl. Tirol auf Kalk (Facchini H. W.).

Seseli Beckii Seefried. — (Seseli glaucum, Beck, Fl. v. Niederösterr. (1892), p. 636. — Seseli osseum „Crtz.“ Drude, Engl.-Prantl. nat. Pflanzenfam. (1898) III., p. 203. — Seseli osseum Crantz (1767), Stirp. austr. III., p. 92, z. T. — Seseli glaucum Jaqu. (1774), Fl. austr. p. 274 z. T. — Seseli glaucum Neilreich, Fl. v. Niederösterr. (1859), p. 620 z. T.). — Von Böhmen über Mähren und Niederösterreich durch Ungarn bis Slavonien.¹

Böhmen: Prag (Hofmann 1840, U. W.). — Kuchelbad (Opitz 1840, U. W.). — Podbaba b. Prag (H. W.).

Mähren: Brunngraben b. Znaim (Oborny 1880, U. W.). — Königsfeld nächst Brünn (1840, H. Z.). — Saitz (Weiß 1856, H. Z.).

Niederösterreich: Türkenschanze b. Wien (1804, H. W.). — Südabhang d. Türkenschanze b. Wien (1844, H. Z.). — Petersdorf b. Wien (Hayne H. W.). — Wien (Juratzka 1851, H. Z.). — Husarentempel b. Mödling (Pernhoffer, H. R.). — Maaberg b. Mödling (Pernhoffer 1877, H. R. u. 1844, H. Z.). — Baden, im Eichenwäldchen zw. Leesdorf u. Vöslau (Reichardt 1875, H. W.). — Baden (Skofitz, H. Z.). — Kalvarienberg b. Baden (Ostermeyer 1880, 1881 u. 1899, H. O.). — Karthause v. Aggsbach b. Melk (Vierhapper 1873, U. W.). — Geisberg b. Stein a. D. (Aichenhayn, H. W.). — An Rainen zw. Marchegg u. Schloßhof (Rechinger 1899, H. R.). — Auf der Friedhofsmauer b. Marchegg (Rechinger 1891, H. R.). — Fahrafeld (v. Kremer 1884, H. Z.). — Südseite des Braunsberges b. Hainburg a. D. (Rechinger 1894, H. R.).

Ungarn: Malenica, Com. Trencsin (Nieman 1892, U. W.). — Malenicsa (Herb. Rochel, 1802—07, Nr. 556, U. W.). — Trencsin, trockene Hügel (Brancsick, Fl. carp. 1900 U. G.). —

¹ Nach Drude in „Engl.-Prantl nat. Pflanzenfam.“ III. S. pag. 203. auch bis Siebenbürgen.

Kleine Karpathen, Skt. Georgen (Zahlbruckner 1886, H. W.). — Preßburg (Fritsch 1888, H. W.). — Auf steinigem Rändern der Weinberge a. Blocksberg b. Ofen (Pappst 1891, H. W.). — Blocksberg b. Ofen (Rechinger 1899, H. R.). — An Wegen und trockenen Orten b. Ofen (Rechinger 1885, H. R.). — Felsen d. Blocksberges b. Budapest (Herb. Evers 2824, 1887, U. G.). — Mons tiliarum b. Budapest (Borbas 1848, H. W.). — Haglersberg b. Goyß (Rechinger 1888, H. R.). — Balaton Meszez Győrök, Kapellen-Hügel (Herb. Evers 2824, 1886, U. G.). — Lipocz (Veselsky 1859, H. W.). — Ó-Dezna, Kom. Arad (Simkowiec, Herb. Braun, 1885, H. W.).

Slavonien: Felsen b. Kalnik (Schlosser 1862, H. W.).

Zum Schlusse erfülle ich die angenehme Pflicht, Herrn Prof. Dr. Karl Fritsch, unter dessen Leitung vorliegende Arbeit ausgeführt wurde, für die mannigfaltige Unterstützung und Anregung, die mir von ihm zuteil ward, den besten Dank auszusprechen. Gleichzeitig erlaube ich mir auch den Herren Prof. Dr. R. R. v. Wettstein, Dr. A. Zahlbruckner, Leiter der bot. Abteilung d. k. k. naturh. Hofmuseums in Wien, J. Brunenthaler, General-Sekretär d. k. k. zool.-bot. Gesellschaft in Wien, Dr. C. Rechinger und Dr. F. Ostermeyer für die freundliche Überlassung von Herbarmaterial und Herrn Dr. Ostermeyer auch noch für die lebenswürdige Auskunft über das Vorkommen von *Seseli* um Baden an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank auszudrücken.

Graz, im Dezember 1907

Nachtrag.

Nach bereits erfolgter Drucklegung vorliegender Arbeit wurde ich von Herrn Professor Dr. K. Fritsch noch auf eine vor kurzem in „Magyar Botanikai Lapok“ Nr. 5/7, 1907, von Dr. L. Simonkai neu beschriebene *Seseli*-Spezies, *Seseli dévényense* Simk., aufmerksam gemacht. Nachdem diese n. sp.

den beiden hier behandelten sehr nahe zu stehen scheint, dürfte es angezeigt erscheinen, mit einigen Worten auch auf diese Art hinzuweisen.

Habituell ist sie unseren beiden Spezies sehr ähnlich, unterscheidet sich von ihnen aber dadurch, daß sie noch schmälere Blattzipfel besitzt als das *Seseli austriacum*, und dadurch, daß die Doldenstrahlen nur halb so lang sind als bei unseren beiden Arten.

Interessant ist nun, daß das *Seseli dévényense* im Blüten- und Fruchtbau einerseits dem *Seseli austriacum*, andererseits dem *Seseli Beckii* sich nähert. — Ich habe vorhin nicht darauf hingewiesen, daß die Kelchzipfel bei *Seseli austriacum* deutlicher entwickelt sind als bei *Seseli Beckii*; das *Seseli dévényense* nun steht diesbezüglich mit seinen „verhältnismäßig großen, dreieckigen Kelchzähnen“ dem *Seseli austriacum* nahe, wie Simonkai mit den Worten „insbesondere in der Form der Kelchzähne dem *Seseli austriacum* zunächst verwandt“ hervorhebt.¹ Nach der Striemenanzahl in den Früchten hingegen steht es dem *Seseli Beckii* nahe, da es wie dieses an den bekannten Stellen einstriemig ist. Einen deutlichen Unterschied gegenüber unseren beiden Arten weist das *Seseli dévényense* in der Fruchtbekleidung auf, denn „die Oberfläche der Frucht ist nicht mehlig, sondern kurz behaart,“ und zwar ist diese Behaarung, wie aus den beigegebenen Zeichnungen hervorgeht, eine recht deutliche. — Das *Seseli dévényense* kommt nach Simonkai im Marchtale zwischen Dévény und Dévényújfalu und am Pismány-Berg bei Szt. Endre bei Budapest vor.

Ich habe hier auf die mir wichtig erscheinenden Beziehungen zwischen *Seseli dévényense*, *Seseli austriacum* und *Seseli Beckii* hingewiesen, weil sie, wie aus dem Gesagten hervorgehen wird, für die vorhin gestreifte Gattungsfrage von Bedeutung sein dürften.

¹ Simonkai gibt l. c. eine diesbezügliche Abbildung (Figur 5 und 6), zu welcher ich jedoch bemerken möchte, daß die Kelchzipfel bei *Seseli Beckii* (dort *Seseli osseum* (rtz. genannt) nicht immer so schwach, sondern öfter schon etwas stärker entwickelt sind, als sie dort abgebildet erscheinen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Seefried F.

Artikel/Article: [Über das Seseli glaucum der österreichischen Botaniker. 198-212](#)